

## Pfingstmontag Lesejahr B

### 2. Lesung: Eph 1,3a.4a.13-19a

#### 1. Hinführung

(kann auch vor der Lesung vorgetragen werden)

Der Lesungstext umfasst Anfang und Ende eines großen Christuslobes im Epheserbrief. Es handelt sich um ein Dankgebet und Fürbitten eines unbekanntes Christen aus der Liturgie der Kirche im 1. Jahrhundert nach Christus. In Anspruch genommen wird dafür die Autorität des Paulus. Der preisende Zuspruch ist eine Einladung, aus diesen Worten die frohe Botschaft auch an uns heute herauszuhören.

#### 2. Praktische Tipps zum Vorlesen

##### a. Textumfang

Da die wesentlichen Teile des Christushymnus' und damit der Zusammenhang zwischen den Versen 3a.4a (Anfang) und den Versen 13-14 (Ende) fehlen, hängen die Verse 15-19 etwas in der Luft, zumal auch das den ganzen Abschnitt abschließende christologische Bekenntnis der Verse 20-23 fehlt.

Um ein Gespür für den Textausschnitt zu bekommen, ist es, wenn schon nicht der ganze Abschnitt vorgelesen wird, sehr empfehlenswert, als Vorbereitung die Verse 3-23 in ihrer Gesamtheit zu lesen. Nur so wird die hymnische Struktur des Textes offensichtlich und erschließt sich die Gesamtaussage des Textes. Es sollte wenigstens der ganze V. 19 mitvorgelesen werden (unten in eckigen Klammern).

##### b. Betonen

Lesung

aus dem Brief des Apostels Paulus  
an die Gemeinde in Éphesus.

**Lesehilfe**  
für schwierige Wörter

**Ephesus**

- 3a Gepriesen sei der Gott  
und Vater unseres Herrn Jesus Christus.
- 4a Denn in **ihm** hat er **uns** erwählt vor der Grundlegung der Welt.
- 13 In **ihm** habt auch **ihr** das Wort der Wahrheit gehört,  
das Evangelium von eurer Rettung;  
in ihm habt ihr das Siegel  
des verheißenen Heiligen Geistes empfangen,  
als ihr zum Glauben kamt.

- 
- 14 Der Geist ist der erste Anteil unseres Erbes, hin zur Erlösung,  
durch die ihr Gottes Eigentum werdet,  
zum Lob seiner Herrlichkeit.
- 15/16 Darum höre ich nicht auf, für euch zu danken,  
wenn ich in meinen Gebeten an euch denke;  
denn ich habe von eurem Glauben an Jesus, den Herrn,  
und von eurer Liebe zu allen Heiligen gehört.
- 17 Der Gott Jesu Christi, unseres Herrn,  
der Vater der Herrlichkeit,  
gebe euch den Geist der Weisheit und Offenbarung,  
damit ihr ihn erkennt.
- 18 Er erleuchte die Augen eures Herzens,  
damit ihr versteht,  
zu welcher Hoffnung ihr durch ihn berufen seid,  
welchen Reichtum  
die Herrlichkeit seines Erbes den Heiligen schenkt
- 19a und wie überragend groß  
seine Macht sich an uns, den Gläubigen, erweist  
[durch das Wirken seiner Kraft und Stärke.]

Lektionar II 2019 © 2019 staeko.net

### c. Stimmung, Sprechmelodie

V. 3-4a.13-14 (bzw. V. 3-14) ist ein hymnischer, feierlicher Text, der Raum bekommen sollte, indem er langsam und getragen vorgelesen wird. Zwischen diesem Textteil und den Versen 15-19 sollte für einen kurzen Moment eine Pause gehalten werden. Die folgenden Verse sind ein Dank- und Fürbittgebet, das entsprechend gelesen werden darf.

### d. Besondere Vorleseform

Die Verse 3-4a.13-14 können von mehreren Leser(inne)n gemeinsam im Chor vorgelesen werden (muss unbedingt vorher geübt werden!). Die folgenden Verse werden dann vom Lektor/der Lektorin allein gelesen.

Wenn das chorische Lesen beim Üben als zu schwer verständlich empfunden wurde, kann dieser erste Teil auch zuerst vom Lektor/der Lektorin gelesen werden. Danach wird er vom Chor wiederholt. Dann liest der/die Lektor/in das Dank-/Bittgebet wieder allein. Der Chor wiederholt die Verse 15-19 nicht.

Wenn der ganze Hymnus V. 3-14 gelesen wird, können auch nach dem Lesen einige der vielen Verben, die das Beschenktsein durch Jesus Christus ausdrücken, herausgehoben werden:

Eine Person legt einer anderen Person einen farbigen Schal um und nennt das Verb laut, z. B. erwählt, berufen, gesiegelt ... Bei jedem Verb kommt eine neue Farbe dazu, sodass das überreiche Beschenktsein sichtbar herausgestellt wird.

Anstelle der farbigen Schals können auch farbige Blätter mit den entsprechenden Worten hochgehalten und dann vor dem Altar abgestellt werden.

### 3. Textauslegung

Der für die Verlesung im Gottesdienst gedachte Brief an die Gemeinde in Ephesus ist ein pseudepigraphisches Schreiben, das um das Jahr 90 n. Chr. entstand. Vermutlich schrieb ihn ein hellenistischer Judenchrist etwa 30 Jahre nach Paulus' Tod. Dabei berief er sich auf die Autorität von Paulus. Vom Charakter ist er eher ein allgemeines Rundschreiben und weniger ein wirklicher Brief, der in die konkrete Situation einer Gemeinde hineingeschrieben wurde. Das Rundschreiben wurde vermutlich in verschiedenen Hausgemeinden in der Stadt Ephesus und ihrem Umland (d. h. in der Provinz Asia, deren Hauptstadt Ephesus war) im Gottesdienst vorgelesen (Eph 3,3f.) und weitergegeben. Das zeigt sich deutlich am Inhalt des Briefes, in dem ethische Weisungen, eine ausgeprägte Ämtertheologie und eine Theologie der Ehe neben gottesdienstlichen Elementen stehen. Ein mögliches Ziel des Briefes ist die Stärkung des kirchlichen Selbstverständnisses der Heidenchristen Kleinasiens.

Auffallend ist der Wechsel des Pronomens von „wir“ (Judenchristen inkl. Verfasser bis V. 12) zu „ihr“ (Heidenchristen, ab V. 13).

Die Verse 13 und 14, die letzte Strophe des Lobpreises, bilden zusammen mit den Versen 3 und 4, die das göttliche Wesen des Christus hervorheben und hier leider nicht vollständig wiedergegeben werden, Anfang und Ende einer liturgischen Ouvertüre. Dieser Hymnus V. 3-14 besteht im Griechischen aus einem einzigen Satz von 27 Wörtern und ist ein feierlicher und gottesdienstlicher Lobpreis (Eulogie). Es ist ein großer Ausfluss an Dankbarkeit dafür, Christ/in sein zu dürfen. Seine HörerInnen und LeserInnen schwingen fast automatisch in ihn ein. Die Verse 13-14 spitzen den Heilsplan auf die gegenwärtige Situation der HörerInnen zu. Es ist die Zeit des Heilswortes und des Geistwirkens. Indem das Evangelium als Rettung und die Taufe als Siegel des Heiligen Geistes bezeichnet werden, wird deutlich, dass es um die zukünftige Vollendung des Heils und um die Taufe als Zeichen der göttlichen Erwählung der Gläubigen geht. Das unterstreicht auch die dritte Wiederholung der Wendung „zum Lob seiner Herrlichkeit“ in V. 14 am Ende des Hymnus'. Auffallend ist, dass die Einheitsübersetzung in V. 6 das erste Mal mit „zum Lob seiner herrlichen Gnade“ übersetzt, in V. 12 und 14 „zum Lob seiner Herrlichkeit“. Im Griechischen steht an allen drei Stellen die fast wörtlich identische Wendung „zum Lob der Herrlichkeit seiner Gnade“ (V. 6) und „zum Lob seiner Herrlichkeit“ (V. 12 und V. 14).

Daran schließen sich unmittelbar Danksagung und Fürbitte für alle Gläubigen an (V. 15-23). Auch diese Verse sind von der gottesdienstlichen Sprache geprägt und gliedern sich in drei Unterabschnitte:

- |          |   |
|----------|---|
| V. 15-16 | Dankgebet/Danksagung  |
| V. 17-19 | feierlich gestaltete Fürbitte   |
| V. 20-23 | christologisches Bekenntnis, das bezeugt, was Gott in Christus zum Heil der Menschen gewirkt hat. |

---

Auffallend ist, dass die paulinische Trias „Glaube – Liebe – Hoffnung“ in den Versen 15-16 und 18 als Kennzeichen für das Wesen des christlichen Glaubens in der Mitte dieses Abschnitts von der „Erkenntnis“ durchbrochen wird (V. 17). Dies ist beim Hören schwer erkennbar, da die EÜ hier – im Gegensatz zum Griechischen, wo „Erkenntnis“ steht – „damit ihr ihn erkennt“ formuliert. Die Formulierung als Bitte macht deutlich, dass der Mensch die Erkenntnis nicht einfach hat oder haben kann, sondern dass sie immer ein Geschenk ist, das von Gott her kommt. Als Geschenk kann, soll und will es mit Herz und Verstand ergriffen werden (V. 18: „Augen eures Herzens“ und „verstehen, zu welcher Hoffnung ihr durch ihn berufen seid“). Gerade der Vers 18 macht einen tiefgreifenden Wandel im Glaubensverständnis sichtbar: Hoffnung ist weniger ein Sich-Ausstrecken nach der Zukunft der kommenden Gottesherrschaft als vielmehr der Blick auf Gottes österliches Wirken an Jesus Christus. Der Glaube wird so zur Gotteserkenntnis, die von demjenigen Menschen ergriffen wird, der in seinem Innersten Gottes Geist und damit die Wahrheit ergreift.

Nicht nachvollziehbar ist die Stückelung des Hymnus durch die Leseordnung und vor allem das Weglassen des abschließenden Credo (V. 20-23).

*Dipl.-Theol. Bettina Wissert*